Jahre zum „Jahrzehnt der Mediaphobie" erklärte. „Der Mediaphobe neigt dazu", schreibt er, „seine Ängste ins Gewand von Befürchtungen zu kleiden, die er für das Wohlergehen anderer hegt, vor allem der Kinder." In Wirklichkeit aber habe er Angst um sich selbst, Angst vor dem, was er nicht versteht.

Von Jon Katz und ebenso von der Princeton-Professorin Elaine Showalter, die in ihrem Buch „Hystories" die Geschichte der Medienhysterien untersucht, können Mediaphobe lernen, sich von den Entrüstungsorgien so wenig beeinflussen zu lassen wie von medialen Gewaltorgien. Denn keine Medienlüge ist unmoralischer als die Behauptung, Moral oder Jugendschutz erforderten die Zensur von Informationen oder des künstlerischen Ausdrucks – und damit Unfreiheit.

Moral läßt sich den Medien unter demokratischen Verhältnissen nicht verordnen, sie ist eine Funktion des Marktes, der freien Konsumentscheidungen. Für die aber, für unser eigenes Verhalten also, ist keine dunkle Macht verantwortlich – wie auch keine unmoralischen Medien unsere Kinder lehren, Gut und Böse zu verwechseln.

Das schlechte Beispiel, das wir zu fürchten haben, geben wir selbst.

Gundolf S. Freyermuth, 43, ist Publizist in Snowflake, Arizona.

Wir sind das Netz

Eine weltweite Protestbewegung kämpft gegen Zensurbestrebungen im Web

Wochenlang war auf der Internet-Homepage der Bonner PDS-Gruppe eine winzige gelbe Birne mit einer schwarzen Brille zu sehen. Wer das Bildchen anklickte, gelangte in das „Innenpolitik"-Programm der Gruppe.

Im vorigen Herbst geriet die Birne zum Symbol für einen weltweit ausgetragenen Streit über Meinungsfreiheit und Zensur im Netz: Die Bonner Bundestagsverwaltung sperrte kurzerhand den Internet-Zugang zum PDS-Angebot – mit der Begründung, die Birne erinnere an Helmut Kohl.

Andere Abgeordnete, verlautbarte die Parlamentsadministration, könnten daran Anstoß nehmen, daß über den Internet-Anschluß des Bundestages eine Abbildung zugänglich sei, „die auch zur karikierenden Darstellung des Bundeskanzlers verwandt wird".

So skurril der Bonner Birnen-Krieg anmutet – der Zensurversuch empörte nicht nur die PDS, deren Vorgängerpartei SED die Meinungsfreiheit selber brutal unterdrückt hatte, sondern auch eine radikalliberale Bürgerinitiative, die im einstigen SED-Herrschaftsbereich entstanden ist.

Eine „Online Magna Charta", vor einem Jahr auf der Wartburg unterzeichnet, dient als programmatische Plattform einer Bürgerrechtsbewegung, die „für Meinungsfreiheit im Internet" streitet. Das Motto der Gruppe, als deren Sprecher der Leipziger Journalist Jürgen A. Christ und der Dresdner Ministerialrat Otfrid Weiß fungieren, soll an die legendären Montagsdemonstrationen zur DDR-Wendezeit („Wir sind das Volk") erinnern: „Wir sind das Netz."



„Blue Ribbon"-Website: Blaue Schleife für Redefreiheit

Gefährdet sehen die Netzbürger die Meinungsfreiheit durch eine Fülle von Tendenzen, die sie in ihrem Online-Angebot unter http://members.aol.com/iqmm/blue_ribbon/index1.html dokumentieren. Die meisten Fälle sind freilich gewichtiger als die Bonner Birnen-Affäre – etwa

▷ die Sperrung des Internet-Angebots von internationalen Menschenrechtsorganisationen und amerikanischen Zeitungen durch die chinesische Regierung (die den einzigen Internet-Provider des Landes kontrolliert),

▷ die Versuche von US-Konservativen und -Klerikalen, jegliche erotische Darbietung im Internet als „Pornographie" zu denunzieren und verbieten zu lassen, oder

▷ Bestrebungen deutscher Geheimdienste, durch ein Verbot kryptografischer Programme die Verschlüsselung von Texten zu verhindern und auf diese Weise das Briefgeheimnis für E-Mail faktisch aufzuheben (special 3/1997).

Redefreiheit, räumen die Charta-Autoren ein, sei kein Freibrief, Straftaten zu begehen; natürlich gelten die Strafgesetze auch fürs Internet. Statt jedoch Sex-Seiten aus dem Netz zu verbannen, sollte mit technischen Sperren sichergestellt werden, „daß Kinder und Jugendliche keinen ungehinderten Zugang bekommen".

Die Charta-Initiatoren verstehen sich als deutscher Zweig der amerikanischen „Blue Ribbon"-Bewegung. Deren Symbol, eine blaue Schleife, die für Online-Redefreiheit steht, haben bereits Zehntausende von US-Netizens auf ihre Homepage montiert und mit einem Link zur Adresse http://www.eff.org/blueribbon.html versehen.

Die Seite der „Blue Ribbon Campaign" ist mittlerweile eine der vier meistangeklickten („most-linked-to") Seiten des gesamten World Wide Web. In den USA ist die Kampagne so aktiv, daß dort kaum einer mehr das Blue Ribbon mit den Symbolen der Aids-Solidaritätsbewegung (rote Schleife) oder dem Emblem der haschenden „Legalize it"-Anhänger (grüne Schleife) verwechselt.

Ihren größten Erfolg konnten die US-Blauschleifler im vorigen Sommer verbuchen: Damals hat der Oberste Gerichtshof der Vereinigten Staaten ein gesetzliches Verbot sexueller Inhalte im Internet abgewiesen – als verfassungswidrig.